Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 3 (1899)

Heft: 24

Artikel: Vergessene Gedichte Conrad Ferdinand Meyers

Autor: Moser, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575921

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pergessene Gedichte Conrad Ferdinand Meyers.

Bon Beinrich Mofer, Burich.

Rachbrud berboten. Alle Rechte vorbehalten.

Mes hat seine Genesis, auch die künstlerische Individualität. Das pflegen Dichter, auf der Sohe ihrer Entwicklung und ihres Ruhmes angelangt, freilich gerne zu vergeffen. Mit bem Magftab ihrer Reife meffend, feben fie mit Beringichatung auf bie erften Kinder ihrer Muse herab oder verleugnen sie auch wohl gar. Rur felten fehren fie liebevoll zu ihnen zuruck und suchen sie durch Veredlung ben Werken ihrer reiferen Rraft zu nähern.

Conrad Ferdinand Meger, auch hierin ein Seltener, gahlt zu diesen. Wir haben jungst an diesem Orte bargethan, wie er fruberen Liebern burch neue Faffung Geschloffenheit und Rundung zu geben und verborgenen Lichtglang aus ihnen hervorzuloden wußte. Erft noch mattgeschliffene Diamanten, gehören fie nunmehr zu ben toftlichften Rleinodien bes gulbenen Schreines feiner Runft. Es sind nur gang wenige Strophen, die er einer nachträglichen Eintiefung nicht wurdig hielt und ihnen die Aufnahme in seine "Gedichte" verfagte. Auf die Entwicklung seines Dichtergenies werfen sie aber doch einiges Licht, und so mögen fie benn an biefer Stelle einen Plat finden.

Das eine, ein Frühlingslieb, ift schon beswegen intereffant, weil es in bentbar fleinftem Rahmen zwei für Meyer so burchaus charakteristische Gigenschaften hervortreten läßt: seinen Zug zum Symbolischen und die Lust am Parallelismus. Dieser ist hier gar zwiesfacher Natur. Er geht auf die Durchführung des Ges bankens, berührt aber auch im Rlang, den Wortfügungen und Sagaccenten die Form. Damit klingt aus ben beiben Strophen doch eine personliche Rote, wenn es bem Dichter auch nicht gelang, in ihnen bem uralten, in so tausendfachen Bariationen abgesungenen Thema vom Frühling ebenso glücklich originelle Tone abzuge-winnen, wie in "Lenz Wanderer Mörder Trium-phator." Das zweite Lied, wozu der Dichter wiederum bas Motiv aus ber Natur holte, verrat wenigstens in ben Schlufzeilen ber britten und letten Strophe ben später fo tiefgrundenden Seelenfundiger.

Jenes erschien im Jahre 1880, dieses stammt aus weit früherer Zeit; wir finden es schon im Jahre 1866 gedruckt, es ist also offenbar entstanden bald nach Heraus= gabe feiner "Zwanzig Balladen von einem Schweizer" (1864 erschienen und mit den "Romanzen und Ballaben" von 1870 heute noch vom Berleger Haeffel in Leipzig erhältlich).

I. Frühlingsfpruch.

Rote Anospen will ich lieblich heißen; Schöner brennen doch die weißen Burburrot, Bon des Jahres erftem Blitz umloht.

Rote Wangen will ich gelten laffen; Schöner brennen doch die blaffen Glutbedeckt, Durch das erfte Liebeswort erschreckt.

II. Der erfte Schnee.

Da feid ihr, erste Flocken Schnee, Und tummelt euch so trub und reg, Berhüllt mir Ferne, Berg und See, Der Blicke sufiges Luftgeheg,

Verftoßt mich aus des himmels Glanz, Vertreibt mich aus der Waldesluft, Verschüttet und begrabt mich ganz Un meiner Mutter Erbe Bruft.

Doch die ihr in das Linnen legt, Die ihr bestattet, ift nicht tot, Die Erbe, die das Feuer hegt, Das heimlich ihr im Bufen loht.

Wohlan, beschattet und verschneit Mir nur das schauernde Gemüt, Dem Leben thut ihr nichts zu leid, Das wallend in der Tiefe glüht.

Das erste ber beiben Lieber unterzeichnete ber Dichter mit "Ferdinand Meger", das zweite trägt ben nachher Schriftstellernamen "Conrad Ferdinand endgültigen Meyer".

Die beiben berühmten Zeitgenossen Meyers, Gott-fried Keller und Theodor Fontane, variirten dasselbe Thema vom ersten Schnee; wir stellen vergleichsweise ihre Lieber nebenher.

Grfter Schnee. Gottfr. Keller (Ged. 83, Seite 81). Und das lette Lindenblatt Müd fich an die Erde wendet In die warme Ruhestatt, So auch unser Thun und Laffen, Was uns zügellos erregt, Unfer Lieben, unfer Saffen Sei zum welten Laub gelegt.

Reiner weißer Schnee, o schneie, Dece beibe Graber 3u, Dag bie Seele uns gebeihe Still und fühl in Wintersruh! Bald kommt jene Frühlings= wende,

Die allein die Liebe weckt, Wo der Haß umfonft die Hände Dräuend aus dem Grabe ftrectt.

Der erfte Schnee. Theod. Fontane (Ged. IV. Aufl. 92, Seite 15). Wie nun alles ftirbt und endet herbstjonnenschein. Des Winters Berrät ein Flodenpaar; Es gleicht das erfte Flöcken Dem erften weißen Saar.

> Noch wird — wie wohl von lieber Hand Der erfte Schnee bem haupt -So auch der erfte Schnee dem Land Bom Sonnenftrahl geraubt.

Doch habet acht! Mit einem Mal Ind Liebeshand und Sonnen Sich nicht zu helfen weiß.

So schlicht die Lieber find, verraten fie boch mehr ober weniger die Eigenart ihrer Autoren.

III. Der Gloden Rebe.

Bon des Berges hohem Rande Lauscht' ich in die Schweizerlande, Da, bes Jahres Flucht zu künden, Sich der Glocken Sturm erschwang. Neber Söhen, über Gründen, Neber ftillen Dörfern zogen, Sich begegnend, mächt'ge Wogen, Und die Nacht ward lauter Rlang.

Die katholischen Rapellen Briefen mit ben finderhellen Stimmen jubelnd Balm' und Krone Nach vollbrachter Pilgerzeit.

Zwinglis Münster sprach mit Dröhnen, Mit den markig tiefen Tönen Bon der Arbeit ohne Lohne, Bon des Glaubens Tapferkeit.

Aber nicht zu Streit und Fehbe Mischte sich ber Gloden Rebe, Ungefränkt gesellet jede Sich ber hehren Tonesmacht, Bis sich einte die Gemeine Bei der Himmelslichter Scheine Und aus allen Erzen eine Rede braufte durch die Nacht:

Ginft im Kampfe ber Gewissen Warb das Vaterland zerrissen — Nun ein neues Band geschaffen, Kann der Habet und eins in Massen, Wollen auf benjelben Stätten Wir zusammen knien und beten Und zu eine m Helfer steht.

Was die Herzen trennt, ist Lüge, Wahrheit trägt so schlichte Züge! Liebe läßt sich nicht verkennen, Unerschöpflich früh und spat! Ewiger Hort, wer kann Dich nennen? Keiner darf sich's unterwinden — Selig sind, die Dich empfinden Durch die herzenswarme That.

C. F. Mener.

Das Gebicht findet sich abgedruckt in "Das Schweizershaus", ein vaterländisches Taschenbuch, Bern, Zent & Reinert, V. Zahrgang 1876, Seite 1 f. Zusammengestellt mit dem Liede "Neujahrsglocken" und dem noch spätern, aus jenem derivierten "Neujahrsgeläute", (Siehe: "Die Schweiz", 1899, Heft 17, Seite 377), ergibt es sich, daß "Der Glocken Rede" Anklänge an jene beiden Gebichte enthält; wir hätten also hier eine Vorstuse zu dem dort dargelegten Wandlungsprozesse.

🎢 Fraumgeschick. 🐘

Un der blühenden Bergeshalde, In der alten Eiche Schatten Liegt ein Knabe, schlafumfangen, Sieht im Traum ein sonnig Schickfal: Zieht hinaus zur hohen Schule, Schläger klingen, freunde singen, Und die funkelnden Pokale Schäumen bei dem freudenmahle, Und ein schönes Mädchen krönt ihn Mit dem Kranz von Liebesrosen, Und sie duften ihm im Traume, Und er lallt ein Lied im Schlummer. Dann ein Dunkel. Ein Versagen Und ein Kämpfen um die Liebste, Und ein endliches Erringen. Und sie reicht im Hochzeitsreigen Ihre weiße Hand als Weib ihm; Fackeln flirren durch die Säle, Festlich laut die Pauken wirbeln, Höher pocht sein Herz im Traume — Da durchzuckt ein jäher Schlag ihn Und er öffnet weit die Augen, Ob er träume oder wache, Starrt hinaus ins ewige Dunkel. Aufgestiegen war ein Wetter, Donnerte ob seinem Haupte, Aus dem Schoß der Schicksalswolke Fuhr ein Blitz am Eichenstamme Rieder auf den jungen Schläfer Und zerstörte Traum und Leben.

Urnold Ott, Sugern.

📦 Der Jäger. 😝

Es zog ein Knab' zu forste, Zog fröhlich auf die Pirsch; Hell klang das Horn im Horste, Husch: flohen Reh und Hirsch.

Da fah in kühlem Grunde Er försters Töchterlein; Es ließ der Unab' zur Stunde Das tolle Jagen sein.

Umor faß im Geäste, Und lächelnd schoß er, ei! Zu einem frohen feste Der Bergen heute zwei! Und nimmermehr erscheute Der Jäger all das Wild — Ein andrer Knab' 30g heute, Zu pirschen, ins Gesild.

Walter Traugott, Bern.